

SHERLOCK HOLMES UND DAS GEHEIMNIS DES COLLEGE



**Eine alternative Lösung zu Joan Lindsays
Roman „Picknick am Valentinstag“ (dtv 20687)**

von Ralf Stadler

(AUSZUG)

Ralf Stadler
Kasseler Str. 37
33098 Paderborn
fon/fax: 05251-699116
stadlerfilm@gmx.de

SHERLOCK HOLMES UND DAS GEHEIMNIS DES COLLEGE¹

VON all seinen exzentrischen Angewohnheiten war die Freude, seine Mitmenschen mit der Auflösung komplexester Verbrechen in Erstaunen zu versetzen, über all die Jahre hinweg die beständigste meines Freundes Sherlock Holmes. Stets, wenn es ein Rätsel von dem Maßstab zu lösen galt, dass Scotland Yard und allen voran der gute Lestrade schlichtweg vor einer undurchdringlichen Mauer standen oder hechelnd in die völlig falsche Richtung jagten, konnte ich miterleben, wie er mit der Gelassenheit eines Zauberers, der aus dem schwarzen Zylinder Kaninchen und bunte Tücher holt, eine Lösung präsentierte, die unter präzisester Einhaltung stringenter Logik sämtliche Aspekte des jeweiligen Problems berücksichtigte- wie abwegig sie auch jeweils erschienen. Selbst die simpelste Winzigkeit wurde unter seiner Kombinatorik zum Schlüssel, und gerade weil er dem scheinbar Trivialen, Unbedeutenden seine Aufmerksamkeit widmete, gelangte er zum Erfolg, wo andere scheitern mussten.

Dass es ihm nicht um Ruhm und Anerkennung ging, davon zeugen viele seiner Abenteuer- nahm er sich doch nur der Probleme an, welche in besonderer Art und Weise seine Phantasie beflügelten und ihn aus der Trübsal jener Apathie holten, die ihn allzu oft in seinen vier Wänden gefangen hielt. Dann war es egal, ob es sich bei den Auftraggebern um Hoheiten und Minister handelte, oder simple Kutscher, und nicht nur einmal habe ich erlebt, wie er Gold und Geld ausschlug, weil er sich nicht wegen eines allzu vordergründigen Falles auf die Straße begeben wollte. Stattdessen lungerte er in unseren Räumlichkeiten in der Baker Street herum wie einer der ruhelosen Geparde des Londoner Zoos. Mal spielte er Geige und versank dabei in immer abwegigere musikalische Muster, mal wälzte er sich auf seinem Sessel wie im Fieber, sprang dann unvermittelt auf und starrte minuten- mitunter sogar stundenlang auf die belebte Baker Street, kopfschüttelnd, nur um sich sofort wieder auf den Sessel zu werfen und mit geschlossenen Augen, wie im Delirium inneren Stimmen zu lauschen, die ihm weiß der Himmel welche Dinge zutragen.

Im Herbst des Jahres 19... war dieser Zustand die alltägliche Basis unseres gemeinsamen Lebens geworden- für mich nicht minder quälend als für meinen Freund, denn weder konnte ich ihn mit guten Worten, noch mit meiner bloßen Gesellschaft aus diesem selbst auferlegten Martyrium erretten. Die ersten Worte nach fast einer Woche des eisigen Schweigens bedeutete zum Glück auch wieder das Ende dieser schwierigen Phase, und so versuchte ich sogleich, ihn in jedem Entschlusse, den er fassen mochte, positiv zu bestärken.

„Es ist fraglich“, sagte er an jenem Tage- sein Frühstück hatte er zum wiederholten Male nicht angerührt, und ich war sicher, dass es nur eine Frage der Zeit war, bis er wieder zu seinem Koks griff- „Es ist fraglich, ob ich mir selbst einen Gefallen damit getan habe, London von der Pest namens Moriarty zu befreien. Die Kunst, mein Lieber Watson, die Kunst des Verbrechens hat sich in der Zwischenzeit doch eher auf das Niveau lausiger Taschenspielertricks gesenkt. Die Artisten haben ihre Darbietung der Begriffsfähigkeit ihrer Zuschauer angepasst. Bedenken sie nur, wie sich Lestrade selbst mit der Aufklärung simpelster Diebereien herumplagt. Das anspruchsvollere Publikum, und ich beziehe sie durchaus in diesen erlauchten Kreis mit ein, mein lieber Watson, geht leer aus. Zumindes, was das Angebot hier in London angeht.“ Zerknirscht und doch mit einem für die jüngste Vergangenheit ungewohnten Elan erhob er sich aus seinem Sessel und gelangte leichtfüßig zu dem Regal an der Stirnseite unseres Arbeitszimmers. Mit unerhörter Treffsicherheit schoss seine magere Hand auf das Bücherbord zu und packte einen halbleinenen Band, der sich als Manuskript einer seiner eigenen unvollendeten Arbeiten entpuppte.

„Sehen sie hier, mein guter Doktor. Das wird ihr Interesse wecken. Eine Abhandlung über indianische Gifte aus aller Welt, verfasst von mir selbst. Hat bereits etwas Staub angesetzt, aber so wie es aussieht ist nun der Augenblick gekommen, ein neues Kapitel in der Arbeit an diesem überaus wichtigen Werk aufzuschlagen.“

Wie er mir im Folgenden auseinandersetzte, hatte er mit den Recherchen bereits begonnen, lange bevor wir uns kannten, und zwar von Kindesbeinen an. Mir war wohlbekannt, dass ihn seine frühe Jugend schon in alle Welt gebracht hatte und die Chemie so eng mit seiner Leidenschaft für die Kriminalistik verwoben war, dass man sie unmöglich davon trennen konnte. Ich wusste auch, dass sein Ehrgeiz und seine Wissbegier auf diesem Gebiet ihn auch nicht von gefährvollen Selbstversuchen zurückschrecken ließen. Die Wirkungsweisen der gängigsten und viele geheime Rauschmittel und bewusstseinsverändernde Substanzen hatte er am eigenen Leibe erfahren. Doch ich schweife ab-wichtig ist nur, zu bemerken, dass er sich nun, in einer tiefen Depression seiner beruflichen Laufbahn, auf seinen Forschergeist besann und sich damit Beschäftigung verschaffte.

So kam es denn, dass wir London für einige Monate den Rücken kehrten und uns auf eine Reise machten, die uns von der Insel weg auf einen Kontinent führte, von dem ich vorher nicht einmal zu träumen gewagt hätte: nachdem wir uns in Richtung Neuseeland eingeschifft hatten und nach langer, entbehrungsreicher Überfahrt dort eintrafen, fanden wir uns inmitten einer völlig fremden Flora und Fauna wieder, in der sich mein Freund dank seiner Kenntnisse jedoch ausgezeichnet zu bewegen wusste. Ich möchte mich gar nicht lange mit der Begegnung mit den Ureinwohnern aufhalten, und mit den Abenteuern, die wir erlebten, sie alle sollen Teil einer anderen Geschichte sein. Nach dreiwöchigem Aufenthalt auf dem grünen Eiland brachen wir zu einem noch entlegeneren Teil des britischen Empires auf und fanden uns schließlich auf dem australischen Kontinent wieder. Zu meinem Erstaunen besaß Holmes beste Kontakte zur Familie eines reichen Anwalts, und so wurde uns zunächst ein Aufenthalt auf einer wunderbaren Pferdefarm im Norden von Queensland zuteil. Der Herr der Ranch war ein stattlicher Mann mit Namen Michael Fitzhubert, der vor fünfzehn Jahren aus England seinem Onkel, dem verstorbenen Colonel Fitzhubert, gefolgt war und sich nun auf diesem Stück Land eine einträgliche Existenz aufgebaut hatte.

Sein freundliches, entgegenkommendes Wesen zeugte von den allerbesten Manieren. Gleichzeitig war er geschickt im Umgang mit Tieren und als wissbegieriger Ausländer inzwischen bestens vertraut nicht nur mit den Gepflogenheiten des Landes, den Besonderheiten des Outback, sondern auch in der Kultur und der Mythologie der Ureinwohner. Trotzdem er ein durchaus gottesfürchtiger Mensch war, begegnete er dem alten Glauben dieser Menschen mit größtem Respekt und gebot jedem in seiner Umgebung, es ihm gleichzutun. Zu seinen Knechten und Bediensteten pflegte er ein Verhältnis, wie es bei uns im heimatlichen England unmöglich zu finden, wahrscheinlich nur auf einer australischen Ranch geben kann, und für welches ich nur das doch recht abgedroschene Wort „freundschaftlich“ finde.

Sein freudiges und fröhliches Naturell wurde jedoch beizeiten von einem Schleier bitterer Nachdenklichkeit überschattet, welches ich mir nicht erklären konnte. Holmes hatte diesen Zug schon sehr viel früher bemerkt als ich, und wie wir später erfuhren, rührte er von einem Ereignis her, dass sich kurz nach der Ankunft des jungen Fitzhubert vor etlichen Jahren in der Nähe von Melbourne ereignet hatte. Es war nicht schwer, die Rede darauf zu bringen, weil es auf der Ranch wie ein offenes Geheimnis behandelt wurde, zumal auch noch ein anderer Bewohner in die Geschichte verwickelt war: Der Pferdeknecht Albert lebte zusammen mit seiner Frau Henrietta auf dem Anwesen und hatte eine Zucht von Pferden, um die ihn jedermann nur beneiden konnte. Von ihm erfuhren wir so gut wie nichts; seine Wortkargheit mündete schlussendlich in der

schelmischen, halb scherzhaften, halb melancholischen Empfehlung, den Hausherrn am besten selbst um Informationen anzugehen.

„Hab schon gehört, von ihren Fähigkeiten, mein Herr. Opposums und Skunks ham' wir zur Genüge, Sir, Detektive lassen sich dafür seltener blicken.“

„In erster Linie bin ich als Mann der Wissenschaft hier, um seltene Gifte und Substanzen zu erforschen“, sagte Holmes, sichtlich eingenommen vom rauen Charme dieses Mannes mit den tätowierten Armen (es waren Meerjungfrauen), dessen Pragmatismus sogar noch die Logik eines Sherlock Holmes als das reinste Schamanentum erscheinen ließ.

„Da sind aber Rätsel, die kann man nicht lösen. Der ganze Busch ist so ein Rätsel. So mancher hat sich schon darin verlaufen.“

Und mehr war zu der Sache nicht aus ihm herauszubekommen. So wandte sich Holmes wieder lebendigeren Informationsquellen zu; der Köchin beispielsweise, welche ihn mit einigem an Wissen über das versorgte, was Holmes im Gespräch schon bald das „Geheimnis des College“ nannte.

Zwei Tage später setzten wir unsere Reise fort in Richtung Melbourne. Wenn ich gedacht hatte, mein Freund sei an jener alten Geschichte, in die unser Gastgeber Fitzhubert seinerzeit verwickelt war, nur als Gedankenexperiment interessiert, so wurde ich schon bald eines besseren belehrt. Anstatt auf dem direktesten Wege durchzufahren, stiegen wir an einem staubigen kleinen Nest aus, sein Name war Woodend. Holmes hatte, offenbar hinter meinem Rücken, zwei Einzelzimmer in einem respektablen Hotel an der Main Street für uns reserviert und entschädigte mich für seine Geheimniskrämerei mit der Einladung zu einem vorzüglichen Mittagessen. Für den Nachmittag entschuldigte er sich und ging weiter geheimnisvollen Beschäftigungen nach. Ich wusste nur zu gut, dass er Nachforschungen anstellte. Sie dauerten fast eine Woche lang an, und erst nach und nach bezog mich Holmes in den geheimnisvollen Fall mit ein, der sicherlich zu den erstaunlichsten in der Karriere meines Freundes gehört. Die volle Wahrheit erfuhr ich erst am Tag unserer Abreise, bei einem denkwürdigen Spaziergang.

Es war Februar, und die Sonne des australischen Sommers tat ihr Bestes, unseren Weg auf dem sanft ansteigenden Waldboden trotz des reichlichen Baumschattens nicht allzu entspannt werden zu lassen. Vor uns ragte eine Felsformation auf, wie ich sie noch nie gesehen hatte. Zerklüftete Monolithen kamen senkrecht aus der Erde und brachen sich, Ebene für Ebene, in den Himmel hinauf. Ein Naturschauspiel von sagenhafter Eindrücklichkeit. Ich muss gestehen, dass das Überhängen der Massive auf mein Empfinden beinah unnatürlich wirkte. Ganz so, als sei diese Anordnung gegen die Regeln der Physik, und als müsse einem der Berg sogleich mit aller Gewalt entgegenstürzen. Ich fühlte mich unwohl, und nur das Plätschern des unregelmäßigen Bachlaufes, dem wir folgten, beruhigte meine Laune.

„Willkommen am Mount Diogenes“, sagte Holmes, während er kurz innehielt und mit seinem Spazierstock hinaufzeigte. Dann stemmte er die Hände herausfordernd in die Hüften. „Oder Hanging Rock, wie es heute vielleicht richtiger heißt. Sie dürften die Trefflichkeit dieses Namens wohl bereits bemerkt haben, mein lieber Watson. Diese Stufen, diese Winkel...man möchte nicht glauben, dass dieses Gebilde stehen bleibt. Und doch folgt es den Regeln der Statik einwandfrei. Punkt für Punkt mathematisch genau festgelegt. Keine Wunder, keine Magie. Aber eine ausgezeichnete Arbeit der Natur, möchte ich sagen. Sehen sie, genau so verhält es sich auch mit den meisten Mysterien, welche das Leben uns bietet. Sie sind genauso berechenbar, wenngleich vielleicht noch verzwickter. Aber doch berechenbar. Das perfekte Verbrechen ist noch nicht erdacht worden, und wird auch nie erdacht werden. Und warum? Alles, was existiert, hinterlässt Spuren. Spuren sind immer nachverfolgbar. Trotzdem lassen wir

uns immer wieder täuschen, zum Beispiel, wenn es um den Fall angeblich spurlos verschwundener Menschen geht.“

„Sie meinen, die Spuren sind da, aber nicht immer werden sie erkannt...“

„Geschweige denn, richtig gedeutet.“ Sherlock Holmes seufzte tief, atmete die Waldluft ein und machte einen Schritt vorwärts, drehte sich dann um die eigene Achse und betrachtete dabei die Umgebung, als würde er sich jedes Detail ganz genau einprägen.

„Wir befinden uns hier ziemlich genau 600 Meter über dem Meeresspiegel. Die Felsformation selbst ragt nochmals hundert Meter dem Himmel entgegen und ist, wie sie vielleicht wissen, vulkanischen Ursprungs. Die Kräfte, mit denen das Gestein vor Millionen von Jahren in diese Position gedrängt wurde, sprengen zuweilen unsere nur begrenzte Vorstellungskraft. Was jedoch nicht verhindert, dass wir sie vermessen und katalogisieren können. Der Stein- wir können ihn greifen und analysieren, und letzten Endes gibt er sein Geheimnis preis, auch wenn wir den Antrieb hinter seinem Sein nicht zu fassen vermögen. Das spielt aber auch keine Rolle. Selbst wenn wir die Kräfte selbst nicht verstehen können, lässt sich doch anhand der Spuren ein befriedigender Rückschluss auf ihre Ausmaße ziehen. Wie sie sehen, ist die Natur selbst nicht geheimnisvoll. Sie versucht niemals ihre Spuren zu verwischen, sie ist selbst die Spur, in all ihren Erscheinungsformen. Zu Geheimniskrämerei und Vertuschung ist nur der Mensch fähig, und die Natur wird erst dadurch mysteriös, dass ein friedlicher Ort wie der Hanging Rock zum Schauplatz eines scheinbar unbegreiflichen Verbrechens wird.“

Nur einige Meter von uns entfernt erlaubten die Baumkronen der Sonne über einer breiten Lichtung Einlass und dort hatte sich eine Gesellschaft von sieben oder acht Personen auf Decken im Gras niedergelassen. Auf mitgebrachten Tischchen und Kisten war ein Buffet errichtet mit Früchten und Broten, wie es der Jahreszeit gemäß war. Vereinzelt drangen Gesprächsfetzen von der gemischten Gesellschaft herüber- offenbar war gerade ein neckischer Streit darüber entfacht, wer nun an der Reihe war, mit dem mitgebrachten Opernglas die Steilwände des nahen Felsens zu erkunden.

„Nach wie vor ist dies ein beliebter Platz für ein Picknick“, sagte Holmes, der ebenfalls zu der Gruppe hinüberschaute. „Es wird sie wohl nicht erstaunen, dass unser lieber Freund Michael Fitzhubert vor vielen Jahren, an einem Sommertag im Jahre 1900, genau an jenem Ort seinen Lunch einnahm, wo die jungen Leute dort es heute tun. Er war damals gerade aus Europa hierher gekommen und lebte zusammen mit seiner Stiefmutter und seinem Vater, dem ehrenwerten Colonel Fitzhubert, als Sommergast auf der Residenz Lake View, nahe dem Mount Macedon. Wie dem auch sei- an jenem Tage, es war der 14. Februar um genau zu sein, hatte er sich mit den Seinen zu einem Picknick aufgemacht. An jenem Tage war außerdem noch eine andere Gruppe von Ausflüglern unterwegs: Es handelte sich um Schülerinnen eines Mädchencolleges, etwa dreißig Meilen jenseits von Woodend, dem Appleyard College. Nun, Watson, lassen sie einmal hören, welche Details ihnen dazu bereits aus der Londoner Klatschpresse bekannt sind!“ Ich brauchte nicht lange zu grübeln, allzu klar entsann ich mich der Angelegenheit, die damals die Aufmerksamkeit nicht nur der Skandalblätter erregt hatte, wie Holmes spöttelte, sondern auch auf diversen Titelseiten und in Kommentaren ernst zu nehmender Gazetten erschienen war. Gewöhnlich ist es so, dass je weiter entfernt die Dinge sich zutragen, es umso schwerer ist, sie ihrer Exotik entkleidet, als tatsächliche Ereignisse anzunehmen. Ein Zugangsglück in den Schweizer Alpen setzt sich nur dann im Gedächtnis des Zeitungslesers als wahrhaftig fest, wenn ein Landsmann zu den betroffenen gehört und damit ein persönlicher Bezug zustande kommt. Was nun das Schlagwort „Appleyard College“ in mir verankert hatte, war die Fotografie eines jungen Mädchens, so wunderschön wie ein Schwan, eine Lilie in der allerhöchsten Blüte. Und doch für immer verschwunden vom Antlitz der Erde. Das Bild hatte über das reine kriminalistische Interesse hinweg eine persönliche Betroffenheit bei mir ausgelöst, und

ich verfolgte den Fortgang der Suche nach den Verschollenen mit brennendem Eifer. Nach der sensationellen Entdeckung eine Woche nach der Tragödie wurde es sehr schnell still um das Rätsel vom Hanging Rock. Doch von Zeit zu Zeit erschienen in den Randnotizen noch Jahre später Meldungen über den unregelmäßigen Fortgang der Suchaktionen, bis die Bemühungen irgendwann fruchtlos eingestellt wurden. Kurzum: Mit Fug und Recht konnte ich behaupten, einiges über den Fall zu wissen. Aber niemals wäre ich darauf gekommen, dass das Geheimnis des College auch nur im Entferntesten mit dem Schicksal unseres Michael Fitzhubert verstrickt sein könnte.

„Die verschwundenen Mädchen. Nun, ich muss sagen, dass die Klatschpresse, wie sie sie nennen, die Ereignisse liebend gern als harmlose Ammenmärchen abgetan hätte. Wie sie es stets bei völlig unbegreiflichen Ereignissen zu tun pflegt. Noch dazu in einem so entfernten Land.“

„Und dabei ist es passiert. Ich verbürge mich höchstselbst dafür. Nun, da sie am Ort des Geschehens stehen, sollten sie ihrer Phantasie ruhig freie Bahn lassen. Auch wenn es sich um ein Geheimnis handelt, vergleichbar wohl nur dem seltsamen Fall der *Marie Céleste*.“²

„Nun gut. Es war also Sommer, und es war ein Valentinstag.“ begann ich, langsam hinter Holmes hergehend, der sich wieder in Richtung des Felsens bewegte.

„Sechzehn Mädchen, zwei Erzieherinnen und ein Kutscher. Sie fuhren am frühen Morgen, etwa gegen neun Uhr, am Appleyard College los. Es ist eine Kutschfahrt von etwa drei Stunden von dort aus, wo das College steht, ich glaube dreißig Meilen hinter Woodend.“

„Stand, mein lieber Watson, stand. Das College ist vor einigen Jahren bis auf die Grundmauern abgebrannt. Aber weiter im Text.“

„Ankunft um zwölf Uhr. Bemerkenswert ist, dass sämtliche Uhren- die des Kutschers, die der Lehrerin Ms. McCraw und die der Französischlehrerin- genau zu dieser Zeit stehen blieben. Die Französischlehrerin erteilte nach dem Mittagessen dreien der älteren Mädchen- übrigens entgegen der ausdrücklichen Weisung ihrer Direktorin- die Erlaubnis, die flacheren Bereiche des Hanging Rock zu erklimmen, um dort Messungen vorzunehmen.“

„Im Übrigen dieselben Bereiche, mein lieber Watson, auf die wir uns eben auch zubegeben. Kommen sie, oder lässt sie ihr sonst so robustes Herz etwa im Stich?“

Athletisch schwang er sich über einen umgestürzten Baumstumpf und entschwand für einen Augenblick aus meinem Sichtfeld. Dann tauchte er unvermittelt hinter einem kleinen Grasabhang wieder auf, hatte fast schon den Fuß des Massivs erreicht und ich musste mich beeilen, ihn einzuholen. Unmittelbar an dem Urzeitriesen hinaufzuschauen hatte durchaus etwas Beängstigendes und Erhabenes zugleich. Die Zerklüftungen brachen das Sonnenlicht in Formen, abstrakt und verwirrend und doch von einer mathematischen Präzision. Ein Schachbrett, dessen Komplexität die menschliche Vorstellung sprengte, mit Myriaden von Käfern, Insekten und Würmern, die als Spielfiguren über die verschiedenfarbigen Felder huschten, einem unbekanntem Plan, einem undurchschaubaren Ziel entgegen.

„Halten sie Stand, gleich haben wir es geschafft.“ sagte Holmes, meine Atemlosigkeit missdeutend, und erbot mir seine Hand, um mir den ersten Felsabsatz überwinden zu helfen. Vor uns lag ein langsam ansteigender, überwucherter Pfad.

„Dies dürfte der Weg gewesen sein, den auch die Mädchen damals genommen haben. Aber fahren sie fort.“

„Nachdem sich den Freundinnen noch eine Klassenkameradin angeschlossen hatte, war die Gruppe zu viert, und die meisten Informationen zu den weiteren Ereignissen entstammen den Protokollen eben dieser vierten Mitschülerin. Ihr Name war Edith Horton. Die Mädchen beginnen also mit ihrem Aufstieg, den Pfad entlang in Richtung

Gipfel. Sie erreichen ein Plateau auf der Ostseite des Hanging Rock, ruhen sich dort aus, gehen dann seelenruhig weiter. Dann geschieht etwas, woran sich keine der Beteiligten mehr erinnern kann oder will, was aber dazu führt, dass Edith Horton die anderen drei Mädchen auf dem Felsen zurücklässt. In wilder Panik flieht sie von dort und rennt zurück zu der Picknickgesellschaft.

Auch dort ist merkwürdiges geschehen, denn eine fünfte Person ist außerdem verschwunden: die Mathematiklehrerin Ms. McCraw! Der Kutscher (ein Mr. Hussey, wenn ich mich recht entsinne) leitet sofort eine Suchaktion rund um den Bachlauf ein.

Edith trifft aus südwestlicher Richtung wieder bei der Gruppe ein, verwirrt und in zeretzter Kleidung, aber wo sind die anderen? Mr. Hussey weitet die Suchaktion auf die flacheren Bereiche des Felsens aus, einschließlich der Toilettenhäuschen. Ohne Erfolg. Die drei Schülerinnen und die Erzieherin kehren nicht wieder zurück.

Eine Woche lang durchstreifen Polizei und Bürgerwehr den Busch und den Felsen. Bis eine Woche später, am darauf folgenden Samstag durch Zufall doch noch eines der Mädchen gefunden wird: Irma Leopold. Entkräftet und ausgezehrt, aber am Leben. Aufgrund einer Gedächtnislücke kann sie sich jedoch ebenfalls bis heute nicht erinnern, was sich auf dem Felsen zugetragen hat, und wohin die anderen verschwunden sind.“

„Es gibt da noch ein pikantes Detail, welches Sie ausgespart haben, Watson. Ich weiß nicht, ob es ihrer Nachlässigkeit oder ihrer Diskretion als Gentleman zuzurechnen ist, aber dank der Mühen unserer Presse weiß es ohnehin die ganze Welt. Als die junge Edith Horton so eilig den Berg herabgestürzt kam, sah sie aus einer Entfernung von ungefähr hundert Metern auf der anderen Seite des Bachlaufes Ms. McCraw den Hang hinauflaufen. Und wie es heißt, hatte sie dabei keinen Rock an.“

„Ich habe doch begründete Zweifel an der Echtheit dieser Information“, sagte ich barsch, mich über das hämische Bedürfnis der Presse nach anrühigen Details ereifernd.

„Nun ja, immerhin wurde im Jahr 1903 von zwei Kaninchenjägern, die am Hanging Rock campierten, ein kleines Stück Baumwollspitze gefunden“, konterte Holmes ernst. „Die Polizei nahm an, dass es von dem Unterrock stammte, den die vermisste Gouvernante am Tag des Unglücks getragen hatte. Wie wir sehen werden, ist die Beobachtung der jungen Horton von entscheidender Relevanz für die Lösung unseres kleinen Problems. Und noch eine andere, nicht minder merkwürdige Sache, die sie unerwähnt gelassen haben: Kurze Zeit später bemerkte Edith Warton über dem Gipfel des Hanging Rock eine Wolke von ‚schrecklich roter Farbe.‘ Wie erklären sie sich das?“

„All das ist ausgesprochen rätselhaft“, sagte ich und ein Windhauch jagte mir leichte Schauer über den Nacken. Ich verstand immer noch nicht, was Michael Fitzhubert damit zu tun hatte, denn schließlich hatte seine Bekanntschaft uns überhaupt nur hergeführt. Ich fragte mich, was Holmes im Schilde führte, stand doch das Wenige, das wir über die Vergangenheit des Herrn Fitzhubert wussten, in keinem logischen Zusammenhang mit den Darlegungen meines Freundes.

„Sie haben nun alles zusammengetragen, was der Öffentlichkeit über das Geheimnis des College bekannt ist. Addieren wir nun noch das hinzu, was wir über unseren geschätzten Gastgeber Michael Fitzhubert wissen.“

„Nun, wir wissen, dass er vor Jahren mit der Hilfe seines Pferdeknechtes eine junge, verirrt Frau aus dem Busch gerettet hat.“

„Das ist nur, was sie wissen, Watson. Dahinter steckt jedoch noch eine ganze Menge mehr. Bei der verirrt jungen Frau handelte es sich nämlich um niemand geringeren als Irma Leopold, eben jener Schülerin des Appleyard College, die knapp eine Woche zuvor mit zwei weiteren Mädchen sowie ihrer Lehrerin am Hanging Rock spurlos verschwunden war.“

Diese Neuigkeit löste in der Tat einiges Erstaunen bei mir aus. Dann hatte Fitzhubert also eine der Verschwundenen zu den Lebenden zurückgebracht?

„Keiner der Suchtrupps hat das arme Ding bemerkt, und ihr Überleben ist nur seiner Beharrlichkeit zu verdanken. Merkwürdigerweise gehörte er an jenem tragischen Valentinstag im Jahre 1900 auch zu den letzten Menschen, die das Quartett lebend gesehen haben.“

„Wollen sie damit andeuten, er hätte etwas mit dem Verschwinden zu tun?“

„Nun, so einfach ist das alles nicht. Obwohl das ganze Geheimnis wie ein Orientteppich vor mir ausgestreckt liegt, werden wir nicht umhin können, die Ereignisse noch einmal minutiös unter die Lupe zu nehmen und die Details zu erörtern, um schließlich zu dem Schluss zu gelangen- soviel sei vorweggenommen- was unser Freund Fitzhubert außer seiner Heldentat tatsächlich mit dem Geheimnis des College zu tun hat: nämlich nicht das Geringste! Und trotzdem hat er mir den entscheidenden Hinweis zur Lösung des Falles wortwörtlich auf dem Silbertablett überreicht. Oder, um genau zu sein, in einer kleinen blechernen Schnupftabakdose.“

Ich blieb erneut stehen, um zu verschlafen. Holmes drehte sich halb zu mir um und stellte denselben amüsierten Gesichtsausdruck zur Schau, mit dem er auf meine Begriffsstutzigkeiten zu reagieren pflegte und von dem ich wusste, dass er allzusehr in Ungeduld umschlagen konnte, sobald er den Eindruck gewann, ich könne dem Tempo seiner Argumentation nicht schritthalten. Dabei hatte er mich hierbei schon am Start weit, weit hinter sich gelassen.

„Tut mir Leid, Holmes, ich verstehe gar nichts. Was hat die Schnupftabakdose von Michael Fitzhubert mit dem Fall zu tun. Erklären sie mir das.“

„Alles zu seiner Zeit, Watson. Sie halten ja bereits alle losen Enden in der Hand, es fehlt ihnen nur die Richtung, von der aus sie sie übereinander schlagen sollen. Wie sie sehen werden ist der ganze Fall von einer Reihe von Kleinigkeiten abhängig, wie eben jener Tabakdose, die für sich genommen überaus harmlos und unscheinbar sind. Doch zusammengenommen ergeben sie eine erschreckende Gleichung. Sie sagten vorhin, ihnen käme das alles rätselhaft vor. Lassen sie mich doch bitte einmal wissen, was ihnen so unerklärlich vorkommt und mit welchen Gegenständen es zu tun hat.“

Ich musste einen Moment überlegen, bevor ich antwortete. „Nun ja, es fängt mit den Uhren an. Drei Uhren, gehen kaputt, alle zur selben Zeit. Dann die Picknickgesellschaft, über sechzehn Personen, und niemand bekommt mit, wie die Lehrerin davonschleicht. Haben sie vielleicht geschlafen? Die drei Schülerinnen klettern auf den Gipfel des Felsens und bleiben verschwunden- wieso? Wenn es einen Unfall gab, dann ist doch äußerst unwahrscheinlich, dass gleich alle miteinander in eine Schlucht fallen. Und es erklärt nicht, warum eine Woche später eins der Mädchen wieder auftaucht, und warum die Suchtrupps sie übersehen hatten. Dann die Lehrerin: Warum fiel sie nicht in Schlaf? Was hat sie veranlasst, den Mädchen zu folgen. Ist sie ebenfalls verunglückt? Das ist doch sehr unwahrscheinlich. Und sollte sie wirklich eines Rockes abdingbar gewesen sein, Holmes, wo zum Teufel ist dann dieser Rock?“ Bei diesem letzten Wort stieß ich ungewollt so kräftig mit meinem Spazierstock auf, dass abgesplitterte Gesteinsbrocken durch die Luft stoben und den Abhang hinabrieselten.

„Also, was haben wir da: drei stehengebliebene Uhren, einen Mittagsschlaf, einen Rock. Ich versichere ihnen, mein Guter, sobald ich ihnen die Fakten auseinandergesetzt habe, werden sie durchaus nichts Geheimnisvolles mehr an der ganzen Geschichte finden. Ganz im Gegenteil. Eins der Geheimnisse kann ich ihnen sogar jetzt schon enthüllen, lieber Watson. Ich habe nämlich versucht, unsere für den Aufstieg benötigte Zeit mit meiner Taschenuhr abzustoppen. Sehen sie her: sie ist stehengeblieben.“

„Aber wie ist das möglich?“

„Oh, durchaus kein ungewöhnliches Phänomen. Die Gesteinsformation wurde vor Millionen von Jahren aus unermesslichen Tiefen nahe dem Erdkern zutage gefördert. Dementsprechend groß ist die Konzentration von magnetischen Feldern, die es

aussendet. Man hat ähnliches bereits bei vergleichbaren Vulkangebilden und Formationen, wie beispielsweise dem Ayers Rock, beobachtet und wissenschaftlich untersucht. Für unseren Fall ist dieser Vorfall jedenfalls irrelevant, abgesehen von der Aura des Mystischen, die er den Ereignissen verleiht. Einige Dinge haben sich jedoch noch vor der Abfahrt vom College ereignet, die ich für weit betrachtenswerter halte, weil sie noch geheimnisvoller sind. Setzen wir uns doch einen Augenblick.“

Wir befanden uns inzwischen auf einem fast kreisrunden Plateau, voll von Steinen und Felsbrocken. Ein paar kleine Bäume umgaben es wie eine Gruppe von Wachsoldaten. Ich erspähte ganz in der Nähe eine Art Guckloch in einem der Felsen, durch das man den Picknickplatz klar und deutlich, beinahe wie durch ein starkes Fernglas, erkennen konnte. Holmes ließ sich auf einem verdorrten Baumstamm nieder.

„Ich will ihnen kurz erläutern, womit ich mich die ganze Woche über beschäftigt habe. Es gibt drei Personen, die mir als Informationsquellen unabdingbar waren. Zunächst benötigte ich jemanden, der sich genauestens mit den Gegebenheiten im Appleyard College auskannte. Es war gar nicht schwer, ehemalige Bedienstete ausfindig zu machen, und so stieß ich auf Ms. Minnie O’Bannon. Ihr Mann Tom war über Jahre als Hausbursche und sie selbst als Mädchen für Alles am College beschäftigt, bis zu jenem Schicksalsjahr. Heute betreiben sie am Fuß des Mount Macedon eine kleine Gänsefarm. Obwohl ihnen die alten Geschichten zuwider sind, waren sie so freundlich, mich dort zu empfangen. Minnie O’Bannon sagt, sie hört in manchen Nächten, wie die toten Mädchen um ihr Haus herumwandern. Und sieht die Schatten, die sich auf den milchigen Fensterscheiben abzeichnen.

Constable Bumpher ist der Name des Polizisten, der seinerzeit die Ermittlungen durchführte. Auf der Polizeiwache erhielt ich Einblick in alle Protokolle und Zeugenvernehmungen, allen voran die von Edith Horton.

Zu guter Letzt besuchte ich auch den Kutscher des verhängnisvollen Ausflugs. Sie erwähnten ihn bereits, Ben Hussey heißt er. Auch er eine Schlüsselfigur in diesem Spiel. Aber fangen wir ganz von vorne an.

Es gibt Hinweise darauf, dass zumindest eines der Mädchen am Morgen des Picknicks bereits ahnte oder wusste, dass es nicht mehr zurückkehren würde. Miss O’Bannon berichtet, dass die junge Miranda ihrer Zimmergenossin anvertraut habe, dass sie, ich zitiere „nicht mehr lange hier sein wird“ und sie (die Zimmergenossin; zwischen den beiden bestand eine äußerst innige Vertrautheit) lernen müsse, andere außer ihr zu mögen. Das arme kleine Ding hat den Weggang ihrer Freundin nicht verkraftet- einen Monat nach dem Verschwinden wurde sie zerschmettert am Fuß der Collegemauern- im Gewächshaus- aufgefunden.

Noch etwas Seltsames geschah an diesem Valentinstagmorgen; es hat mit der Mathematiklehrerin zu tun. Diese wegen ihrer strengen Disziplin gefürchtete Person, dürfte wohl kaum große Sympathie für die Gepflogenheiten der Schülerinnen im Allgemeinen und die Rituale des Valentinstages im Speziellen gehegt haben. Und doch kam sie unverhofft selbst in den Genuss einer Grußbotschaft! An diesem Morgen erhielt sie anonym ein mit Zahlen beschriebenes Blatt Millimeterpapier als Valentinkarte, die ihr, nach Aussagen der Mädchen, eine ‚geheime Freude‘ verschaffte. Man tuschelte, die Karte stamme von dem Hausburschen Tom, der sich einen Spaß erlauben wollte. Aus zuverlässiger Quelle jedoch weiß ich, dass er es nicht war. Ich habe Minnie O’Bannon dazu befragt, schließlich ist sie nun seit etlichen Jahren mit Tom verheiratet und müsste es demzufolge sogar noch genauer wissen, als er selbst. Wer hat aber dann die Valentinkarte an Ms. McCraw adressiert und wie lautete ihr Inhalt?

Wir haben also: einen Abschied und eine Valentinskarte. Wenn sie diese bitte mit in ihre Inventarliste aufnahmen, Watson.

Was passierte weiter? Die Picknickgesellschaft macht sich mit der Kutsche auf den Weg. Irma Leopold, Miranda Hurley und Marion Quade sitzen gemeinsam vorne bei Mr. Hussey auf dem Kutschbock. Nichts ungewöhnliches, schließlich sind sie die engsten Freunde. Mr. Hussey erinnert sich noch an jeden Wortlaut des Gespräches, seit Jahren geht er ihn im Geiste immer wieder durch, um einen Hinweis zu finden, wie er das Unvermeidliche hätte verhindern können.“ Holmes machte eine dramatische Pause als rekapituliere er im Geiste das gesamte Gespräch.

„Und?“ fragte ich.

„Es war nichts dabei, nicht der geringste Hinweis. Bis auf eine kleine harmlose Äußerung von Ms. McCraw, die Mr. Hussey zunächst nicht ganz einleuchtete. Dennoch behielt er sie Wort für Wort. Es ging dabei um den Satz des Pythagoras. Sie verstehen? Dreieck, Winkel, Hypotenuse. Das Appleyard College lag dreißig Meilen hinter Woodend. Diese Strecke entspricht einer Seite des Dreiecks. In Woodend biegt man rechtwinklig auf die South-Rock-Lane, um hierher zu gelangen, das ist die zweite Seite. Ms. McCraw schlug Mr. Hussey in der Kutsche vor, auf dem Rückweg eine andere Strecke zu benutzen. Nämlich die, logischerweise, kürzere Strecke entlang der Grundfläche des Dreiecks. Um Zeit zu sparen. Mr. Hussey insistierte, falls sie die Strecke über Camels Hump meinen würde, dort gäbe es überhaupt keine vernünftige Straße. Daraufhin sagte die Mathematiklehrerin, sie habe nicht an die Strecke über Camels Hump gedacht. Ihre gehe es lediglich um Theorie. Und dann, an Marion Quade auf dem Kutschbock gewandt: „Sie verstehen, was ich sagen will, hoffe ich doch.“ Es heißt, Marion Quade war ihre Lieblingsschülerin. Die Mathematik und Geologie waren deren liebste Beschäftigung, seit ihre Eltern in sehr frühen Jahren bei einem Bootsunfall ums Leben gekommen waren.“

„Mir scheint, wir haben es nur mit armen Seelen zu tun, in diesem Fall.“ sagte ich. Holmes zuckte die Achseln.

„Dieses Interesse war, oberflächlich betrachtet wohl auch der Grund, warum sie etwas später an diesem Tag den Vorschlag machte, den Hanging Rock zu erkunden. Ja, ganz richtig, aus den Protokollen geht hervor, dass es eindeutig die Initiative von Marion Quade war, der die anderen Mädchen folgten. „Wenn noch genügend Zeit ist, würde ich gerne ein paar Messungen am Fuß des Felsens vornehmen“, lauteten ihre Worte. Zwanzig Minuten später standen sie hier oben auf dem ersten Plateau und schauten durch ein Guckloch im Felsen zu den anderen hinab. Dieses Guckloch dort drüben, mein lieber Watson. Sie haben sich ja bereits davon überzeugt, dass der Ausblick ganz hervorragend ist, nicht wahr? Edith Horton berichtet allerdings von Schwaden rötlichen Nebels oder Dunstes, die ihre Sicht beeinträchtigten. Kurze Zeit später wurde sie außerdem von einem Geräusch beunruhigt, dass von der Ebene heraufdrang und sich anhörte wie Trommeln. Inzwischen verhielten sich ihre Kameradinnen außerordentlich seltsam: sie zogen ihre Schuhe und Strümpfe aus und eilten Barfuss weiter. Hinauf auf das nächste Plateau, das sogenannte Monolithenfeld. Dort wurden die Mädchen ohnmächtig.“

„Vielleicht hat dieselbe Art von Müdigkeit auch die Picknickgesellschaft heimgesucht. Wie sonst hätte die Mathematiklehrerin unbemerkt verschwinden können?“ sagte ich.

„Möglicherweise. Es ist wichtig, sich zu fragen, wo Ms. McCraw sich zu diesem Zeitpunkt aufhielt. Man weiß nicht, wie lange die Bewusstlosigkeit der Mädchen anhielt, weil Edith Horton keine Uhr trug, aber nach dem Aufwachen waren die drei Mädchen wie verändert. Wie im Tran setzten sie ihren Weg den Felsen hinauf fort. Edith beschreibt, sie habe sich „schrecklich“ gefühlt und klagte über Reizung der Augen. Die Klassenkameradinnen achteten jedoch nicht mehr auf sie und verschwanden aus ihrem Blickfeld. Plötzlich sah Edith etwas, das ihr einen ungeheuren Schrecken einjagte, aber sie konnte sich später nicht mehr erinnern, was es war. Ich sage ihnen,

Watson, selbst wenn sie es gekonnt hätte, hätte das nicht im Geringsten zur rechtzeitigen Lösung beigetragen, wie sie sehen werden. Das Mädchen floh, verängstigt, sah Ms. McCraw in Unterwäsche, warf einen Blick zum Gipfel des Hanging Rock und bemerkte dort eine Wolke von ‚schrecklich roter Farbe‘. Was immer dem Kind zugestoßen ist, hat tiefe Furchen in seiner Seele hinterlassen und ihr Bericht ist mit Sicherheit nicht ganz zuverlässig. Trotzdem können wir ein paar Eckdaten ihrer Erzählung als gesichert betrachten, und zusammen mit der Aussage des Kutschers ergibt sich ein Zeitrahmen von ungefähr anderthalb Stunden, angefangen von dem Weggang der Mädchen, bis zur Rückkehr von Edith Horton auf den Picknickplatz.

Was wir wissen ist, dass Ben Hussey irgendwann am Nachmittag anhand der Schatten auf dem Felsen die Zeit auf halb vier geschätzt hat. Er tat das, um eine baldige Heimkehr zum Collge anzuregen. Die Mädchen waren in diesem Moment bereits eine Weile unterwegs, weil die französische Gouvernante mit deren Rückkehr im Verlauf der kommenden halben Stunde rechnete. Ben Hussey spannte die Pferde an und bereitete den Tee, aber als er damit fertig war, waren die Mädchen nicht nur nicht zurück, nein, plötzlich war auch noch Ms McCraw abhanden gekommen. Wohlgemerkt: in der Zeit zwischen halb vier und, sagen wir, vier Uhr! Warum hat niemand ihren Weggang bemerkt? Weil alle geschlafen haben, sagen sie? Ich gebe ihnen Recht, alles andere wäre bei so einer kleinen Gruppe doch zu unwahrscheinlich. Nur Ben Hussey blieb allem Anschein nach bei Bewusstsein, wenn auch zu beschäftigt, um etwas mitzubekommen. Spätestens um vier Uhr fiel ihr Verschwinden auf und Hussey nutzte die folgende halbe Stunde, um die verbliebenen Schülerinnen, in Zweiergruppen aufgeteilt, rund um den Bachlauf auf die Suche zu schicken. Und schließlich kehrte Edith Horton aus dem Unterholz zurück, wie Ben Hussey aussagte, seiner Zeitmessung zufolge etwa um halb fünf. Daraus ergibt sich nun ein zeitliches Problem für uns.“

„Warum? Die Mädchen sind kurz nach drei losgegangen, und brauchen etwa zwanzig Minuten bis zum ersten Plateau. Dann, nach einem kurzen Aufenthalt, noch einmal zehn Minuten bis zum zweiten Plateau mit den Monolithen. Sie dürften dann um halb vier oben gewesen sein.“

„Nach einem Aufstieg von dreißig Minuten! Für den Rückweg hat Edith Horton, wie wir annehmen dürfen, etwas weniger Zeit gebraucht, einigen wir uns auf zwanzig Minuten im Eilschritt, ohne Pause. Wo war sie dann um kurz nach vier, oder besser gefragt, wo war Ms. McCraw um kurz nach vier?“

„Worauf wollen sie hinaus?“

„Wie sie gerade am eigenen Leib erfahren konnten, ist der Weg entlang des Bachlaufes schnell und mühelos zu bewältigen. Erst der Aufstieg über das Felsgestein, durch das Gestrüpp und die unwegsame Wildnis des Hanging Rock ist zeitaufwendig und anstrengend. Nehmen wir an, Ms. McCraw ist tatsächlich erst kurz vor vier Uhr verschwunden (und es gibt Gründe für mich anzunehmen, dass sie es schon sehr viel früher tat), dann hätte sie nach spätestens fünf Minuten das Felsmassiv erreicht. Um fünf nach vier!“

„Und das heißt?“

„Das heißt, dass Edith Horton ihr unmöglich in der Ebene begegnet sein kann- um zwanzig nach vier!“

Jetzt musste ich doch herzlich lachen, merkte ich doch, wie mein Freund sich in etwas hineinverrannt hatte, von dem ich selbst der tiefsten Überzeugung war, dass es sich um eine Sackgasse handelte. „Mein lieber Holmes, der Kutscher mag die Zeit anhand der Schatten auf dem Felsen bestimmt haben. Dennoch handelt es sich nur um Schätzungen, bei denen man gefühlte Zeit und tatsächliche nur in einem sehr unklaren Bezug zueinander stehen. Sie werden doch nicht ernsthaft eine ganze Theorie darauf gründen.“

„Und ob.“ entgegnete Holmes scharf. „Unterschätzen sie nicht die Menschen, die hier am Rande der Wildnis ihre Existenz verteidigen. Obwohl deutlich in die Jahre gekommen, ist Ben Hussey doch ein Mensch mit gesundem Verstand und einem Sinn fürs Praktische. Ihm glaube ich aufs Wort, dass er die Uhrzeit auf die Minute am Sonnenstand erkennt. Was uns im nebligen London nie vergönnt sein wird, Watson. Außerdem war die zeitliche Divergenz sogar dem ermittelnden Polizisten, Constable Bumpher, aufgefallen. Mangels einer Erklärung verfiel man jedoch darauf, die verwirrte Frau sei auf der Suche nach einem geeigneten Aufstieg rund um das Felsmassiv geirrt. Dabei war sie bis zu jenem Tage stets für ihre Verlässlichkeit und ihren messerscharfen Verstand berüchtigt. Nein, Watson, das passt nicht zusammen.“

„In der Wildnis nützt der Verstand aber manchmal nichts, Holmes. Logik, Arithmetik, die ganze Wissenschaft ist nutzlos anbetachts der mächtigen Natur. Wahrscheinlich hätte selbst Archimedes den falschen Weg nehmen können, wenn er mit den Gedanken bei höheren Dingen gewesen wäre.“

„Genau dasselbe sagte der alte Ben Hussey auch. Genau dasselbe. Aber sie täuschen sich. Die Natur setzt sich niemals über die von ihr aufgestellten Gesetze hinweg und ergo ist sie berechenbar. Ich frage sie also nocheinmal: schließen wir verwirrtes Herumirren einmal aus- wie konnte Edith Horton Ms. McCraw in der Ebene sehen, aus einer Distanz von zwanzig Fuß, wie sie angab. Wenn überhaupt, dann hätten die beiden auf dem Felsen förmlich übereinander stolpern müssen. Alles andere ist eine zeitliche Unmöglichkeit.“

Obwohl diese Tatsache uns so hell ins Auge springt, hat niemand diese Spur ernsthaft weiterverfolgt. Schuld daran ist, dass sich alle Welt so sehr in die Frage verbissen hat, was auf dem Felsen geschehen sein mag, dass sich niemand darüber Gedanken gemacht hat, *warum* es geschehen sein könnte. In der Tat hat die außergewöhnlich mysteriöse Erscheinungsform des Verbrechens jeden Gedanken an ein Motiv oder einen Täter im Keim erstickt. Es ist die blanke Offensichtlichkeit, die von den Spuren abgelenkt hat.

Wollen sie, mein lieber Watson, mich wenigstens für einen Augenblick auf dem Pfad einfachster Deduktion begleiten? Dann stellen sie sich folgende Frage: Welche Gründe kann es für das Verschwinden einer kleinen Gruppe von Menschen auf einem abgelegenen Felsmassiv mitten im australischen Busch geben. Wir sind uns glaube ich einig, dass übernatürliche Kräfte als Ursache ausscheiden. Es bleiben drei Möglichkeiten: Sie sind allesamt verunglückt und ums Leben gekommen. Sie sind wissentlich nicht mehr zurückgekehrt, um ihrem bisherigen Leben zu entfliehen. Sie sind entführt worden. Prüfen wir die einzig verbleibenden Möglichkeiten nun auf ihre Stichhaltigkeit. Wie sie zu einem früheren Zeitpunkt bemerkt haben, ist es sehr unwahrscheinlich, dass alle drei Mädchen verunglückt sind, und die Lehrerin obendrein. Spielen wir es trotzdem einmal durch. Eines der Mädchen stürzt in eine Felsspalte, und zwar so unglücklich, dass sie von oben nicht mehr zu sehen ist. Anstatt zurückzulaufen und Hilfe zu holen, wie es vernünftig wäre, steigt jedoch auch das zweite Mädchen hinunter, um die Kameradin zu retten, und verunglückt ebenfalls. Dann kommt Ms. McCraw hinzu und versucht nun ihrerseits, rettend einzugreifen. Vielleicht verwendet sie sogar ihren Rock, um sich langsam daran abzuseilen. Dabei kommt auch sie ums Leben. Das dritte Mädchen, Irma, erleidet daraufhin einen Schock und irrt auf dem Felsen herum- eine ganze Woche lang, bis Michael Fitzhubert sie endlich findet. Nun, sie haben längst erkannt, was an dieser Variante unplausibel ist. Sie erklärt nicht, warum Ms. McCraw überhaupt von der Picknickgruppe weggegangen ist, und auch nicht, warum Edith Horton sie kurz vor halb vier im Wald am Fuße des Massivs gesehen hat. Außerdem gibt es am ganzen Hanging Rock keinen Abgrund, in dem gleich drei Leichen durch freien Fall außer Sicht geraten könnten. Mit einem Wort: als Arbeitshypothese ist diese Geschichte so gut wie unbrauchbar.

Wie ist es mit Variante Nummer zwei? Haben die Mädchen ganz einfach nur die Flucht ergriffen? Schließlich hat Miranda ihrer Zimmergenossin ja am Morgen bereits angekündigt, dass sie nicht mehr lange hier sein würde. Meinte sie dabei einen Fluchtplan, der während des Ausflugs in die Tat umgesetzt wurde. Wir dürfen wohl annehmen, dass etliche Zöglinge eines Internats vom Schlege des Appleyard College ihren Aufenthalt und die strengen disziplinarischen Maßnahmen dort als gefängnisgleich empfinden und alles tun würden, um dem zu entfliehen. Aber wie? Es gibt einen Weg auf der Rückseite des Hanging Rock, der hinunterführt. Von dort aus sind es zwanzig Meilen zum nächsten Ort. Hat sich die kleine Gruppe in Hesketh, Newham oder Rochford versteckt? Durchaus möglich, wenn man voraussetzt, dass die Flucht von langer Hand geplant war. Eine Kutsche wäre von Nöten gewesen, die auf der Rückseite des Felsens bereits wartete. Ansonsten hätte das rasche Eingreifen von Ben Hussey dem Ganzen ein vorzeitiges Ende bereitet. Was aber wurde aus der Lehrerin? Ist sie selbst mit geflohen? Welchen Grund sollte sie dafür haben? Oder ist sie aus Unachtsamkeit als einzige der Felsspalte aus Version Eins zum Opfer gefallen?

Auch hier sehen sie, worauf es hinausläuft. Zu viele lose Enden, zu viele offene Fragen. Keins der Mädchen hätte über die finanzielle Unabhängigkeit verfügt, um einen solchen Plan zu realisieren. Dazu unerkannt zu bleiben, bis Gras über die Sache gewachsen war, grenzt an das Unmögliche.

Nachdem wir Variante eins und zwei nun ausgeschlossen haben, können wir bereits ungeprüft die dritte Variante als die einzig richtige ansehen. Sie muss es schon allein aus dem Grund sein, weil es die anderen nicht sind. Ich kann mit Fug und Recht behaupten, dass es sich hierbei um eine Entführungsgeschichte handelt...“

ENDE DES AUSZUGS

Wer wissen möchte, wie die Geschichte ausgeht, kann den Text gerne via E-Mail bei stadlerfilm@gmx.de anfordern!